



Energiewende umsetzen, nicht blockieren

Die von der Politik letztes Jahr als Reaktion auf den schrecklichen Reaktorunfall im japanischen Fukushima beschlossene sog. Energiewende, d.h. den Ausstieg aus der friedlichen Atomkraftnutzung in Deutschland bis zum Jahr 2022, sieht sich in letzter Zeit heftiger Kritik ausgesetzt. Diese macht sich v.a. an den steigenden Strompreisen fest.

Die öffentliche Diskussion fokussiert sich dabei v.a. darauf,

- dass der Strompreisanstieg auf die infolge des raschen Ausbaus der erneuerbaren Energieträger steigende sog. EEG-Umlage zurückzuführen sei, weshalb dieser Ausbau zu verlangsamen sei bzw. die Gesetzesgrundlage anzupassen sei;
- dass Strom auch für einkommensschwache Haushalte bezahlbar bleiben müsse.

Demgegenüber hält der Diözesanrat der Erzdiözese München und Freising fest:

1) Die Energiewende darf nicht zerredet werden – sie ist ein international viel beachtetes Mammutprojekt von historischer Dimension, bei deren Umsetzung und Koordinierung sicher Vieles zu verbessern ist. Ungeachtet dessen ist sie in ihrer Grundintention, nämlich dem Umbau unseres Energieversorgungssystems von atomar/fossil – zentral hin zu erneuerbar – dezentral aus ökologischen wie ökonomischen Gründen nach wie vor richtig. Statt sie also grundsätzlich in Frage zu stellen, geht es darum, sie zu optimieren.

2) Wir nehmen wahr, dass die derzeitige Diskussionslage gekennzeichnet ist von Wahrheitsverzerrungen und -verkürzungen. In einem milliardenschweren Markt mit den entsprechenden Lobby-Interessen kann dies nicht verwundern.

Dennoch bleibt festzuhalten: Der Strompreisanstieg in den letzten Jahren ist nur zu einem sehr geringen Teil auf den Anstieg der EEG-Umlage zurückzuführen, maßgeblich hierfür sind andere Gründe: Im Wesentlichen sind dies die stetige Verteuerung fossiler Primärenergie für die konventionellen Kraftwerke und eine Aufblähung der EEG Umlage mit immer neuen Zusatzkosten. So werden immer mehr große Stromverbraucher in Deutschland weitestgehend von der EEG Umlage befreit, was ebenso wie der Rückgang der Börsenstrompreise als Belastung den Privatkunden in Rechnung gestellt wird. Die sogenannte Marktprämie für die Selbstvermarktung der Erneuerbaren Energien, das willkürliche Aufstocken der Liquiditätsreserve für die Finanzierung der EEG-Vergütung und eine Nachholung für 2012 schlagen ebenfalls zu Buche. Rechnet man nur die reinen EEG-Förderkosten dagegen, so machen diese nicht einmal die Hälfte der jetzt für 2013 festgesetzten EEG-Umlage aus. Andererseits tragen die Erneuerbaren Energien maßgeblich dazu bei, dass der Strompreis an der Börse sinkt, da teure fossile Kraftwerke vom Markt verdrängt werden. Die privaten Verbraucher und das Gros der kleinen und mittleren Unternehmer profitieren davon jedoch bislang nicht.

Es bleibt festzuhalten: Das EEG ist *der* Motor der Energiewende. Aus diesem Grund sind seine Kernbestandteile, der Einspeisevorrang für die Erneuerbaren und eine gesicherte Einspeisevergütung, zu erhalten.

3) Zur Optimierung des EEG sind zwei Aspekte zu beachten. Zum einen müssen die finanziellen Anreize für einen auf Regionen bezogenen koordinierten Ausbau von volatilen und grundlastfähigen Erneuerbaren Energien verstärkt werden. Ziel muss es sein, ein plurales System von dezentralen Energieversorgern zu schaffen: die Kommunen als Träger, die Bürger als Beteiligte. Zum anderen ist es wichtig, die Förderung von Erneuerbaren Energien mit Investitionen in die Energiespeicherung zu kombinieren, damit eine stabile und sichere Versorgung der Regionen bereitgestellt und ein eventuell notwendiger Netzausbau auf das notwendigste Ausmaß begrenzt werden kann.

4) Die Energiewende kostet Geld und wird weiter Geld kosten – demgegenüber stehen Energieimporte nach Deutschland im Wert von jährlich ca. 80 Mrd. Euro. Die Investition in Technologien, die Deutschland unabhängiger von diesen Importen machen, sind volkswirtschaftlich schon aus diesem Grund mehr als sinnvoll. Ungerecht ist es, dass sich an diesen über die Stromrechnung vor allem die Privathaushalte beteiligen. Die Fairness gebietet es, dass sich hieran die gesamte Wirtschaft in Deutschland beteiligt. Immerhin sorgt die Energiewende für regionale Wertschöpfung und neue exportfähige Produkte. Zudem werden die Stromkosten für alle nach erfolgreicher Umsetzung der Energiewende günstiger als sie heute sind. Das zeichnet sich jetzt bereits an der Strombörse ab. Die Umstellung der Energieversorgung ist ein gutes Beispiel für praktizierte Generationengerechtigkeit. Die jetzige Generation handelt für zukünftige Generationen, indem sie eine nachhaltige, auf die Nutzung von Erneuerbaren Energien basierende Energieversorgung schafft.

5) Die Sorge um die einkommensschwachen Haushalte in der öffentlichen Diskussion nehmen wir als häufig nur vorgeschoben wahr, wo eigentlich andere Interessen das Handeln bestimmen. Dennoch ist richtig, dass die Sozialpolitik diese Entwicklungen eng zu begleiten und gegebenenfalls darauf zu reagieren hat. Es muss nach sozialverträglichen Lösungen für die Energiewende gesucht werden. Energie muss für die unteren Einkommensschichten bezahlbar bleiben.

6) Nach wie vor sehen wir als Katholikinnen und Katholiken den wichtigsten Schritt zum Gelingen der Energiewende in Einsparungen, also in Handlungen, die geleitet sind vom Grundgedanken der Suffizienz, sowie in echten Effizienzsteigerungen, die nicht wiederum durch Rebound-Effekte egalisiert werden. Ohne einschneidende Veränderungen unseres Konsum- und Lebensstils ist die Energiewende nicht möglich. Die Energieverbräuche müssen drastisch und anhaltend sinken. Wir wissen uns hier einig mit unseren Bischöfen.¹

7) Allen Zweiflern zum Trotz sehen wir in der Energiewende eine große Chance für Bayern. Wir bestärken deshalb die bayerische Staatsregierung in ihrem Beschluss vom letzten Jahr und fordern zu dessen konsequenter Umsetzung auf.

*Einstimmig beschlossen in der Sitzung des Vorstands des Diözesanrats der Katholiken
am 19.11.2012*

www.dioezesanrat-muenchen.de

¹ Vgl. das von ihnen herausgegebene Grundsatzpapier „Der Schöpfung verpflichtet. Anregungen für einen nachhaltigen Umgang mit Energie“, Bonn 2011.